

wespennest//133//leseprobe

<p>2_ Editorial</p> <p>6_ Peter Pilz Neues aus Bananien</p> <p>8_ Klaus Siblewski Müssen Lektoren zu Marktexperten werden? <i>Eine Zwischenbilanz</i></p> <p>17_ Geoffrey Wheatcroft Zwei Jahre Geschwätz</p> <p>21_ Erwin Riess Zur Bedeutung behinderter Menschen für die Gesellschaft. <i>Fünf Thesen</i></p> <p>25_ Peter Waterhouse Halbe Sachen</p> <p>30_ Michael Rutschky Text und Bild. Ein Capriccio</p> <p>40_ Ulrich Horstmann Anatomie Aaron. Heiner Müllers Totentanz und Negerkuss. <i>Ein Krauskopfkomentar</i></p>	<p>50_ Franz Josef Czernin aus: aphorismen, fragmente, passagen. <i>einführung in die organik</i></p> <p>52_ Marion Poschmann Et in Arcadia Ego</p> <p>54_ Jani Virk Blick auf Tycho Brahe</p> <p>62_ Patricia Josefine Marchart Jemand <i>Beginn eines Romans</i></p> <p>68_ Robert Schindel Wir haben es gut. <i>Der Einfluss Europas auf mein Schreiben</i></p> <p>72_ Bernd Stiegler Michel Foucault und die Fotografie</p> <p>80_ Michael O.R. Kröher Die Käskopp-Connection. <i>Ein Kurzschluss zwischen Wissenschaft und Politik beflügelt die Biomedizin</i></p> <p>84_ Georg Kohler Verrat, Schwindel und Glück. <i>Zur Psychologie und Metaphysik des Verführens</i></p> <p>90_ Philosophicum Lech Peter Strasser Bedingungen der Möglichkeit eines Lebens nach dem Tod. <i>Eine philosophische Jenseitsbetrachtung</i></p>	<p>wespennest film_ 97_ Friedrich Geyrhofer Der Traum vom dritten Reich. <i>Leni Riefenstahl und ihre Filme</i></p> <p>wespennest theater_ 101_ Erwin Riess Großes Tendenzstück. <i>Kleine Theaterkunde VI</i></p> <p>wespennest buch_ 103_ Walter Schübler Norbert Miller und Dieter Stolz (Hg.): <i>Positionen der Literaturkritik</i> 105_ Florian Huber Inger Christensen: det / das 106_ Katrin Hillgruber Christa Wolf: Ein Tag im Jahr. 1960–2000 108_ Alexander Kluy Elias Canetti: Party im Blitz 109_ Kevin Vennemann Else Lasker-Schüler: Ich und Ich Else Lasker-Schüler: Werke und Briefe Andrea Krauß: Zerbrechende Tradierung 111_ Autoren, Anmerkungen, Impressum</p>
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Fünf Thesen

Erwin Riess

Zur Bedeutung behinderter Menschen für die Gesellschaft. Fünf Thesen

Eins

Als Thetis, die Mutter des Achilles, ihren Sohn in die Wasser des verzauberten Flusses Styx tauchte, hielt sie den Säugling an der Ferse fest. So kam es, dass Achilles, der Unverwundbare, an einer Stelle doch verletzbar war. Der Göttergleiche hatte eine menschliche Schwäche. Menschsein war gleichbedeutend mit Verwundbarsein. Menschen unterscheiden sich von Göttern durch eben diese Behinderung. Das Schicksal des Achilles ist bekannt. Er kämpfte vor Troja und starb an einem von Paris geschossenen und von Apollo abgelenkten Pfeil, der die Ferse des Achilles traf. Homer beschreibt einen frühen Fall von Diskriminierung.

Achilles war der Letzte seiner Art. Ein Mohikaner, dessen Stamm sich von der Welt verabschiedet hatte. Mit der Scheidung der Götter von der Menschenwelt zerfiel nicht nur die Einheit von Mensch und Behinderung, es setzte sich auch ein neues gesellschaftliches Prinzip durch, ein Prinzip, welches dem Verstand als Bewegungsform des Geistes den Vorrang erkämpfte. In den so genannten Irrfahrten des Odysseus wird das neue, das bürgerliche Prinzip, erstmals einem Praxistest unterworfen. Odysseus Fahrten nämlich sind nicht nur als Irrfahrten lesbar, sondern auch als Expeditionsfahrten in eine neue Welt des Handelns, des pragmatischen Abwägens der Risiken und des kühlen Rechnens. Als König hatte er zu den Göttern gebetet, nun, als Bürger, macht er mit ihnen Geschäfte. Der kühne Seefahrer benahm sich wie ein Kaufmann oder wie ein Unternehmer bei der Markteinführung eines neuen Produkts. Weil er vom Chaos der Götterwelt die Nase voll hatte, unterwarf Odysseus sich dem Markt. Es war noch kein Markt der Waren und Produkte, aber es war bereits einer der Ideen. In den zehn Jahre währenden Fahrten des Odysseus ersetzte die existenzielle Kostenrechnung die Anrufung Außerirdischer.

Odysseus galt als tapfer, klug und verschlagen, und er überlebte, weil er eben diese bürgerlichen Tugenden anwandte. Er blendete den Polyphem, indem er ihn vorher trunken machte, er lebte mit Kirke, von deren Insel er nicht fliehen konnte, zeugte mit ihr einen Sohn und verwirklichte damit einen Grundsatz von modernen Konzernstrategien: If you can't beat them join them. Er bezähmte seine Leidenschaft gegenüber dem Gesang der

Sirenen und konzentrierte sich ganz auf sein Geschäft, die Fortsetzung der Fahrt. Wie ein früher Columbus oder Vasco da Gama, die großen Eroberer fremder Märkte, ordnete er seinem Ziel alles unter; er war vom Erfolg so besessen wie Börsianer in den Achtzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts von der New Technology. Er nutzte den guten Willen des Phäakenkönigs Alkinoos bis zur Unverschämtheit aus und verwirklichte damit ein weiteres Prinzip aus der Geschäftswelt: Reicht man dir den kleinen Finger, nimm die ganze Hand. Vergessen wir schließlich nicht: Es war Odysseus, der vor Troja den Rat zum Bau des hölzernen Pferdes gab und damit die erste durchschlagende Marketingidee der Geschichte entwarf, vergleichbar nur dem Siegeszug von Coca-Cola im Nachkriegseuropa oder dem gegenwärtigen Siegeszug von Red Bull in Amerika.

Die Anwendung rationaler Strategien im Umgang mit der äußeren Natur führte aber auch zu einer Revolutionierung der inneren gesellschaftlichen Natur des Menschen – vordem homogene gesellschaftliche Verhältnisse begannen sich zu differenzieren. Die Kunst der griechischen Antike, vor allem die Dramatik, handelt von nichts anderem. In den Städten Thessaliens, Kleinasiens und des Peloponnes spaltete die Gesellschaft sich in eine Minderheit von freien Besitzbürgern und eine Mehrheit von Sklaven, Kriegsgefangenen und anderen an den Rand gedrängten Gruppen auf. Unter ihnen befanden sich in hoher Zahl Menschen mit unterschiedlichsten Behinderungen.

Der gesellschaftliche Differenzierungsprozess, welcher den wachsenden Grad der Unabhängigkeit des Menschen gegenüber den Naturgewalten widerspiegelte, war begleitet von der Herausbildung sozialer Leitbilder, die sich zu Normen verfestigten und neuen Generationen als gesetzt, naturhaft und unverrückbar erschienen. Solcherart führte die wachsende Arbeitsteilung im Laufe der Jahrhunderte zu einer strengen gesellschaftlichen Hierarchisierung. Gruppen, die sich früher noch zwischen den gesellschaftlichen Rangstufen frei bewegen konnten, wurden auf ihren Niveaus festgenagelt und vermochten diese nur um den Preis ihres Untergangs zu verlassen. In der Institution des Hofnarren wirkte dieser Zusammenhang noch einige Zeit fort. Die Bedeutung des Hofnarren lag ja nicht, wie fälschlich angenommen wird, in der Beratung des Herrschers, als Sprecher der politisch stummen Bevölkerung, der dem Herrscher ohne Sanktionen befürchten zu müssen, unangenehme Wahrheiten aufzischen durfte, sondern sie lag in der Tatsache, dass der Herrscher im Hofnarren die Existenzberechtigung anderer Lebensformen anerkannte und garantierte

und dadurch seinen Rang erhöhte. Es handelte sich also um rationale Gnadenakte, um Vorböten der Caritas und der modernen Sozialpolitik. Auch hier finden wir also schon früh bürgerliche Verhaltensweisen am Werk. Viele der Hofnarren waren behindert: Kleinwüchsige, Verwachsene, Menschen mit einem Anfallsleiden oder anderen Beeinträchtigungen.

Seit dem Verlust der naturwüchsigen Einheit aller Menschen in den vorbürgerlichen Gesellschaften stehen sie einander als fremd gegenüber: In der Mitte der Gesellschaft der Bürger und am Rand dessen unvollkommener Bruder, das Wesen mit der Achillesferse, der behinderte Mensch. Seit knapp dreitausend Jahren dient der eine als Projektionsfläche des andern, und es ist die jeweilige Ausprägung dieses Verhältnisses, das über die Lebenschancen der einen und die Lebensart der anderen entscheidet.

Zwei

Vor Jahren erklärte die EU die behinderten Menschen zu «unsichtbaren Bürgern» und verkündete das Ziel, die Unsichtbaren sichtbar zu machen, nicht ahnend, dass sie das längst sind. Die meisten behinderten Menschen sind für alle kenntlich. Die Frage ist, ob aus den Kenntlichen auch Gezeichnete werden. Es geht nicht darum, dass wir ans Licht gezerrt werden, es geht darum, was unsere lieben Mitbürger in uns zu sehen belieben.

Unternehmen brauchen Rechtssicherheit und Exportgarantien. Behinderte Menschen brauchen eine rechtliche Gleichstellung, um den Zugang zu Arbeit, öffentlichen Gütern und Dienstleistungen zu erhalten. Wir brauchen also ein Antidiskriminierungsgesetz nach amerikanischem Vorbild: mit Klagsrecht, ausreichend hohen Strafen und Rechtsschöpfungsfunktion – sanierte ehemalige Diskriminierungen werden dadurch verallgemeinert.

Drei

Das Jubeljahr der Behinderten begann damit, dass die SPÖ und später auch Teile der ÖVP das Pflegegeld de facto abschaffen wollten – zu Gunsten eines Schecks, der nur bei einigen monopolistischen Hilfsdiensten eingelöst hätte werden können. Es gelang der Behindertenbewegung, den Anschlag abzuwehren, wohl auch deshalb, weil die Politik die Widersinnigkeit des Konzepts eingesehen hatte. Die längst fällige Valorisierung des Pflegegelds wurde Jahr für Jahr versprochen, kam aber nie. Stattdessen wurde eine Einmalzahlung in Aussicht gestellt. Es gefiel aber dem Herrn Sozialminister, auch dieses Versprechen nicht einzuhalten. Fahren wir fort: Die generelle Gebührenbe-

freierung für Pflegegeldbezieher beim ORF wurde abgeschafft, ebenso bei den Telefondiensten die Befreiung von der Grundgebühr. Das Einkommen soll herangezogen werden. Jedoch liegen nur ein Prozent aller Pflegegeldbezieher, rund dreitausend Menschen, über der Höchstbemessungsgrundlage. Die Administration würde mehr kosten, als das Gesetz einbringt. Dies gilt auch für die Ende 2003 laufenden Versuche von SPÖ und ÖGB, das Pflegegeld an das Einkommen zu binden.

Gruppenpraxen, so ein neues Gesetz, müssen barrierefrei sein. In Oberösterreich wurden kürzlich zehn neue Gruppenpraxen eingerichtet, keine davon ist barrierefrei. Es gibt keine Sanktionen. Eine Bundesbauordnung soll die Länderbauordnungen ablösen. Der Grundsatz der Barrierefreiheit existiert aber nur als Empfehlung.

Wo man hinhört, dasselbe Lied: keine Rechtssicherheit, keine Durchsetzbarkeit, keine Transparenz. Noch ein, zwei solcher Jahre der Behinderten, und von unseren Errungenschaften ist nichts mehr übrig.

Angesichts fehlender Rechtsmittel gegen Diskriminierungen aller Art brauchen wir ein Antidiskriminierungsgesetz wie die Luft zum Atmen. Wollen wir uns nicht länger mit nichtbehinderten Zeitgenossen herumärgern, die die für uns reservierten Parkplätze blockieren, und, darauf angesprochen, antworten, sie würde ja ohnehin für «Licht ins Dunkel» spenden, brauchen wir ein Antidiskriminierungsgesetz. Wollen wir uns den neuen Bedrohungen durch die Gesundheitsökonomie und einen gnadenlosen Utilitarismus in den Biowissenschaften, der behinderte Menschen zu Ersatzteillagern macht, erwehren, brauchen wir ein Antidiskriminierungsgesetz.

Vier

Die Binnenöffentlichkeit behinderter Menschen ist das Erzählen von Geschichten. Zwei Behinderte auf einem Bahnsteig, das sind Dutzende Geschichten, eine Gruppe von behinderten Menschen ist eine Bibliothek.

Eine Auswahl der Geschichten: Eine blinde Juristin darf nicht RichterIn, eine gehörlose Pädagogin darf nicht Volksschullehrerin werden. Einem blinden Akademiker wird die Ausstellung einer Bankomatkarte verweigert. Eine Erhebung des ARBÖ im Burgenland ergibt, dass 84 Prozent der Fahrzeuge auf Behindertenparkplätzen widerrechtlich stehen. Neun von 114 Park-sündern hatten den Ausweis gefälscht. Die Ärzteflugambulanz fordert bei behinderten Menschen einen Jahrestarif, der das Vierfache des Höchsttarifes ausmacht. Eine große Versicherung nimmt behinderte Menschen prinzipiell nicht unter Vertrag. Sozialversicherungsträger verweigern Zuschüsse für die Adaptierung von Autos. Krankenkassen verweigern die Bewilligung von Turnmatten. Restaurantbesitzer verweigern behinderten Menschen den Zutritt. Der ORF nennt behinderte Menschen eine «Quotenniederlage». Das Karajan-Zentrum weigert sich, eine

Aufstiegshilfe zu errichten. Die Staatsoper schickt Rollstuhlfahrer in den sechsten Stock auf Stehplätze, von denen die Bühne aus nicht einsehbar ist.

Man könnte aber auch andere Geschichten erzählen. Von den Heurigen Lentner und Fuchs in Groß-Jedlersdorf, die auf eigene Faust Behindertentoiletten errichteten. Vom Literarischen Quartier «Alte Schmiede», das beim Umbau trotz baulicher Beengtheit auf Barrierefreiheit achtete. Vom Restaurant «Rostiger Anker» in Fischamend, dessen Besitzer eigenhändig eine Rampe errichtete. Oder vom Gemeindeamt in Gerasdorf, das ebenfalls barrierefrei erreichbar ist. Von Lehrern, die großartige Arbeit mit behinderten Kindern leisten, aber von den Schulbehörden im Stich gelassen werden. Von wunderbaren Frauen, die ihre behinderten Kinder jahrzehntelang betreuen, sich über jede Verbesserung freuen und dennoch nicht verbittert sind. Die ihre Kinder in integrative Schulen schicken, aber nach der Pubertät nicht mehr weiter wissen, denn Arbeit finden die Jugendlichen nicht und eine geschützte Werkstatt ist für jemanden, der sein ganzes Leben mit nichtbehinderten Menschen zusammen gewesen ist, eine Katastrophe.

Man könnte von den vielen behinderten Menschen erzählen, die durch das Pflegegeld ein paar Gramm Unabhängigkeit und eine Tonne Selbstbewusstsein gewonnen haben, da sie plötzlich – in bescheidenem Ausmaß – auch über jenes Schmiermittel verfügen, das den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Motor in Schuss hält: Geld. Das Pflegegeldgesetz ist deswegen so bedeutsam, weil es einen neuen Grundsatz in die Politik einbringt. Transparenz, einklagbare Regelungen und eine partielle Grundversorgung für jene, die nicht oder nur schwer vom Verkauf ihrer Arbeitskraft leben können. Nebst anderen Vorzügen, die das Gesetz aufweist, ist dies der staatspolitisch wertvollste: den Schwächsten Angst zu nehmen. Ökonomische Existenzangst, Angst vor Zwangseinweisungen in Heime, Angst vor Entmündigung. Wer den Menschen Selbstständigkeit gewährt und ihnen Angst nimmt, erweist der Demokratie einen guten Dienst. Wer Schwache ermutigt, kann nur gewinnen. Ich bin zuversichtlich, dass auch die Sozialdemokratie, die Arbeiterkammer, der Gewerkschaftsbund, die Wirtschaftskammer, die Industriellenvereinigung und all die anderen Parteien, Vereine und Institutionen, die so sehr unter dem Pflegegeld leiden, sich diesen Gedanken früher oder später auch aneignen werden. Es soll ihnen dabei von unserer Seite nicht an hartnäckiger Assistenz ermangeln. Wir sind langwierige Kämpfe gewöhnt. Vielleicht schaffen wir es sogar, dass auch die große und stolze Sozialdemokratie einen Betroffenen oder eine Betroffene als Behindertensprecher ins Parlament oder gar in die Regierung entsendet. In der ÖVP ist das bei den letzten Wahlen gelungen. Und alle, die für den Erhalt des Pflegegeldgesetzes kämpften, waren froh, in Franz-Joseph Huainigg jemanden zu haben, der die Anhänger des Pflegechecks, die sich auch in seiner Partei formiert hatten, zurückdrängte. Er weiß aber wie wir, dass neben dem liberalen und dem Weltbild der Arbeiterbewegung auch das christliche Weltbild, was behinderte Menschen anlangt, nicht ungefährlich ist.

Gott, der Urheber der Naturen und mitnichten der Gebrechen, habe den Menschen *recht* erschaffen, sagt Augustinus.

Bei der Auferstehung des Fleisches zur Ewigkeit werde die Größe der Leiber jenes Ausmaß haben, das dem Alleszermalmer zu Gesicht steht. Und der beschädigte Körper werde zurechtgehauen, oder, falls die Verstümmelungen zu schwer seien, ausgeschieden. In den Missratenen, die dazu ausersehen sind, die Wollust des Weibes und deren Anziehung auf den Mann zu büßen, sei die Erbsünde, der freie Wille, inkorporiert. Die Gezeichneten seien die Wiedergänger des verlorenen Paradieses. Im Krüppel komme die von Gott verdamnte Welt zu sich. Jeder Behinderte ein kleiner Jesus. Er büßt die Sünden der anderen. Wehe ihm, wenn er aufbegehrt.

So steht es im Neuen Weltkatechismus der katholischen Kirche. Auch mit der unbedingten Verurteilung von aktiver Euthanasie ist es in der katholischen Lehre nicht weit her. Unter bestimmten Bedingungen könne man darüber diskutieren, heißt es dort. Wer aber eine gesellschaftlich sanktionierte Grenze für Leben festlegt, darf sich nicht wundern, wenn diese Grenze die Alterspyramide nach unten rutscht. Die Gefahr kommt diesbezüglich nicht von den Rändern, sondern aus der Mitte der bürgerlichen Gesellschaft. Die katastrophale Euthanasiegesetzgebung in den Niederlanden wurde von liberalen und linken Parteien eingeführt. Das kürzlich in Belgien beschlossene Euthanasiegesetz, das in manchen Teilen noch über das holländische hinausgeht, wurde von Sozialdemokraten und Grünen eingebracht.

Fünf

Das «Europäische Jahr der Menschen mit Behinderung» wird vorübergehen. Jetzt, da man uns für die vielen Symposien und Events braucht, weil die Werbeagenturen, die an diesen Veranstaltungen gut verdienen, schlecht ohne ein paar Herzeigekrüppel auskommen, sind wir da. Wir werden aber auch später noch da sein, wenn das heuchlerische Getue vorbei sein wird. Und wir werden uns wieder und wieder die alte Frage vorlegen: Welche Bedeutung haben wir für die Gesellschaft? Welche Rolle spielen wir?

Sind wir die dunkle Seite der ersten Welt, wie sie in der Literatur, im Film oder in der Oper oft beschrieben wird, wo die Bösen oft hinken, einen Buckel oder eine Geisteskrankheit aufweisen? Seltener tauchen behinderte Menschen in der Kunst als Wesen mit außerordentlichen Fähigkeiten auf. Letztlich sind aber auch sie, wie der blinde Seher Tiresias, mit übernatürlichen Mächten im Bund. Für alle aber gilt: Auch im behinderten Menschen manifestiert sich das Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse. Der Krüppel ist ein Produkt der Gesellschaft, er ist deren Werk, sagt Lichtenberg. Dieses Werk aber ist ein Spiegel. Wenn ein Affe hineinschaut, kann kein Apostel herauschauen.

Sieht der Bürger im behinderten Menschen einen Spiegel der eigenen Kreatürlichkeit, so wird er, günstige Rahmenbe-

dingungen vorausgesetzt, danach trachten, den Spiegel nicht zu zerschlagen, sondern ihn pfleglich zu behandeln, auf dass er seine Kunde von der Möglichkeit eines anderen Lebens noch länger zu spielen vermag. Sieht der Bürger im behinderten Menschen aber eine Bedrohung, sei es der Gene oder des Geldbeutels, so wird er sich des Störenfrieds zu entledigen trachten – aus eugenischen oder aus ökonomischen Motiven, wobei Mischformen häufig sind.

Sind wir eine gesellschaftliche Abschreckungs- und Disziplinierungswaffe? Ist es unsere Rolle, andere Gruppen der Gesellschaft – Drogenabhängige, Zuwanderer, Obdachlose und andere – mit dem ihnen zugewiesenen Platz zu versöhnen?

Sind wir Seelenmechaniker der Gesellschaft, dazu abgestellt, den Mitleidsakku immer wieder von neuem aufzuladen? Wir wissen, dass die Sündhaftigkeit des Mitleids altes bürgerliches Erbgut ist. Schuldig erscheinen die Schwachen, denn sie umgehen durch ihre Schlaueit das natürliche Gesetz, sagt Nietzsche. Oder, wie es im Lukas-Evangelium heißt: Der Heiland richtet, er macht gerade. In Fällen extremer Verkrüppelung aber richtet er hin.

Sind wir das lebende schlechte Gewissen der Nicht-Behinderten? Tritt die Mehrheitsbevölkerung uns ein paar Brosamen aus dem ökonomischen Mehrwert ab, weil sie von uns im Gegenzug einen politischen Mehrwert erwartet? Weil sie gelernt hat, dass, wer die Schwachen schützt, sich selbst gegen den Rückfall in die Barbarei wappnet?

Ich fürchte, *alle* diese Begründungen treffen zu, ihre Gewichtung verschiebt sich je nach der zivilisatorischen Konjunktur. Um den Preis unseres Untergangs müssen wir Geschäfte mit den Bürgern machen, denn wir sind selber Bürger. In einer Marktgesellschaft müssen auch wir etwas zu Markte tragen. Unsere angebliche menschliche Wärme, unsere abweichende Sicht der Dinge, unsere Exotik. Immerhin: Ich rede nicht nur von unserer Haut. Wir sind wie Odysseus auf der Fahrt in eine ungewisse Zukunft. Wir haben schon einiges durchstehen müssen und haben daraus gelernt. Unsere Chancen weiter zu kommen sind intakt.

Wir haben mehr erreicht, als uns je zugetraut wurde, ja, als wir selbst uns zutrauten: das Erkämpfen und Verteidigen des Pflegegelds; die Kämpfe für ein Antidiskriminierungsgesetz gehen in eine entscheidende Phase; es gibt – gefährdete – Erfolge in der schulischen Integration, da und dort wurde die Umwelt zugänglicher; die ersten Modelle von persönlicher und Arbeitsassistenz haben den Praxistest bestanden; mehr und mehr akzeptiert die Gesellschaft unser Prinzip der Expertenhaftigkeit in eigener Sache.

Wir behaupten uns als deutlich kenntliche Gruppe in der Gesellschaft und wir tun dies mit bürgerlichen Tugenden: professioneller Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit sowie, wenn erforderlich, mit staatsbürgerlichem Widerstand. Bei all dem dürfen wir uns aber nicht verhärten, nicht gegen unsereins und auch nicht gegen hartherzige, unverständige oder angsterfüllte nicht-behinderte Menschen. Wir müssen diesen Leuten einen zivilisatorischen Kredit einräumen.

Bedenken wir für einen Moment, dass unter uns noch Überlebende aus jener Zeit sind, in der behinderte Menschen totgespritzt, erschlagen oder vergast wurden, dann mutet, was wir in der Spanne von einer Generation in einem postfaschistischen Staat mit einer traumatisierten Bevölkerung erreicht haben, wie die Erfüllung eines Traums an. Es ist nicht übertrieben, wenn wir sagen: In unserer Arbeit und durch unsere Selbstbehauptung haben wir nicht wenig dazu beigetragen, dass dieses Land welt-offener wurde und sich, zwar verschämt, wieder in den Spiegel schauen kann.

Aus dem wir zurückschauen.

Das Erreichte muss immer wieder von Neuem erkämpft werden. Bei jeder neuen Stufe, die wir nehmen, droht aber der Absturz in den Orkus. Der aufgeklärte Kreislauf «betreuen, erschlagen, bereuen» ist nicht außer Kraft gesetzt. Es gibt neue Herausforderungen und Bedrohungen aus der Bioethik und der Reproduktionsmedizin. Der Abbau des Sozialstaats trifft uns hart, denn nur eine prosperierende Gesellschaft vermag für die Schwächsten Vorsorge zu treffen. Dennoch: Wir müssen uns Sisyphos als glücklichen Menschen vorstellen, sagt Albert Camus.

Ein behindertes Kind unter nichtbehinderten in der Schule. Ein behinderter alter Mensch in einem Hospiz. Medien, die nicht auf die Tränendrüse drücken. Menschen mit persönlicher Assistenz auf den Straßen und in den Büros. Autobusse mit Rampe und Chauffeure, die sie auch ausfahren. Wirksame Gesetze, die unseren Status sichern. Bedarfsgerechtes Pflegegeld für *alle* Behinderungsarten. Das Recht auf Rehabilitation unabhängig von der Ursache der Behinderung. Behinderte Schauspieler im Theater und behinderte Moderatoren im ORF. Ein Lift in den Weinkeller. Züge mit Behindertentoiletten. Barrierefreie Ausflugsschiffe. Mütter behinderter Kinder, die sich nicht vor den Blicken ihrer Nachbarn fürchten müssen. Mehr ist nicht zu haben, Größeres nicht vorstellbar. Camus hatte recht, Sisyphos ist ein glücklicher Mensch. Wir brauchen das Rad nicht neu zu erfinden. Wir müssen es nur drehen.

FRANZ JOSEF CZERNIN, geb. 1952 in Wien, lebt in Rettenegg/Stmk. Zuletzt erschienen: *Briefe zu Gedichten* (Urs Engeler Editor, 2003; gem. mit Hans-Jost Frey). Der hier publizierte Text wurde im Rahmen eines Fests für Wendelin Schmidt-Dengler am 18. 9. 2003 im kunsthaus muerz vorgestellt.

FRIEDRICH GEYRHOFER, geb. 1943 in Wien, Schriftsteller und Publizist.

KATRIN HILLGRUBER, lebt als freie Journalistin und Literaturkritikerin in München.

ULRICH HORSTMANN, geb. 1949, Philosoph und Schriftsteller. Professor am Institut für Anglistik und Amerikanistik an der Justus-Liebig-Universität in Gießen. Der hier veröffentlichte Text erscheint im Dezember 2003 als Beitrag im Band *Der Text ist der Coyote. Helner Müller Bestandsaufnahme*, herausgegeben von Christian Schulte und Brigitte Maria Mayer, in der edition suhrkamp. Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Suhrkamp Verlags.

FLORIAN HUBER, geb. 1981 in Linz. Seit 1997 intensive literarische Tätigkeit. 2000 Auszeichnung mit dem Rimbaud-Preis für junge Literatur von der Tageszeitung *Der Standard* und Radio Ö1 für den Beginn seines Romanprojekts «Alles über Zitterer». Seit 2001 Studium der Philosophie und Germanistik in Wien. Mitarbeit an zahlreichen Projekten zur österreichischen Zeitgeschichte.

GEORG KOHLER, geb. 1945 in Konolfingen (Kanton Bern). Seit 1994 ordentlicher Professor für Philosophie an der Universität Zürich, mit besonderer Berücksichtigung der politischen Philosophie. Zahlreiche Publikationen. Im Dezember 2003 erscheint im Verlag Walter De Gruyter *Die neue Welt(un)ordnung* (hg. gemeinsam mit Urs Marti).

ALEXANDER KLUY, lebt als Publizist in Berlin und München. Zahlreiche Veröffentlichungen in deutschen und österreichischen Zeitungen, Zeitschriften und Magazinen über Literatur, Kunst, Architektur.

MICHAEL O. R. KROHER, geb. 1956 in Pirmasens, Pfalz. Arbeitet seit 1979 hauptberuflich als Journalist. Früher bei *Soundk Transatlantik*, *Stern*, *Die Woche*, *Die Zeit*, heute beim *manager magazin*. Aufsätze in *Merkur*, *Der Alltags* u. v. m.

PATRICIA JOSEFINE MARCHART, geb. 1971 in Linz. Schauspielstudium in Wien sowie Studium Visuelle Mediengestaltung in Linz. Seit 1991 diverse Kurz-, Dokumentar- und Trickfilme. Zuletzt erschienen: *Wilde. Geschichten von Frauen* (Jung und Jung 2002).

PETER PILZ, geb. 1954, Studium der Volkswirtschaft in Wien, seit 1986 Nationalrat, 1991–1999 Wiener Gemeinderat. Zuletzt erschienen: *Mit Gott gegen alle. Amerikas Kampf um die Welt-herrschaft*. München: DVA 2003.

MARION POSCHMANN, geb. 1969 in Essen, lebt in Berlin. Studium der Germanistik, Philosophie und Slawistik in Bonn und Berlin. Lyrikveröffentlichungen in Zeitungen, Zeitschriften und Anthologien, u. a. *Sinn und Form*, *ndf*, *FAZ*. Zuletzt erschienen: *Baden bei Gewitter* (Roman, Frankfurter Verlagsanstalt 2002) und *Verschlossene Kammern* (Gedichte, Zu Klampen Verlag 2002). «Et in arcadia ego»; © Marion Poschmann. Die Gedichte erscheinen im Herbst 2004 bei der Frankfurter Verlagsanstalt.

ERWIN REISS, geb. 1957, lebt und arbeitet in Wien. «Zur Bedeutung behinderter Menschen für die Gesellschaft» basiert auf einem Vortrag, gehalten im Rahmen der «Wiener Karl Kraus Vorlesungen» im Mai 2003. Zur Thematik erscheint demnächst in wesentlich erweiterter Form in der Bibliothek der Provinz *Die Ferse des Achilles*.

MICHAEL RUTSCHKY, geb. 1943. Lebt als Autor in Berlin. Zuletzt erschienen: *Berlin. Die Stadt als Roman* (Ullstein 2001).

ROBERT SCHINDEL, geb. 1944 in Bad Hall, lebt in Wien. Zuletzt erschienen: *Immer nie. Gedichte vom Moos der Neunzigerhöhlen* (edition suhrkamp 2000) sowie das Filmbuch *Cebürtig* (suhrkamp taschenbuch 2003).

WALTER SCHÜBLER, geb. 1963 in Lindach/OÖ, Lektor, Literaturkritiker, Autor, lebt in Wien. Veröffentlichte 2001 zwei Biografien, die dem Genre abseits der ausgetretenen Pfade neue Wege zu erschließen suchen: *Johann Heinrich Merck 1741–1791. Biographie*. Weimar: Hermann Böhlau Nachfolger und *Nestroy. Eine Biographie in 30 Szenen*. Salzburg, Wien: Residenz. Arbeitet an einer Biografie zu Gottfried August Bürger.

KLAUS SIBLEWSKI, geboren 1950 in Frankfurt am Main, lebt in Holzkirchen bei München. Arbeitet als Verlagslektor, hat u. a. die Werke von Ernst Jandl, Peter Härtling und Peter Turrini herausgegeben. Zuletzt erschienen: *a komma punkt – Ernst Jandl, ein Leben in Texten und Bildern* (2000) und *Telefongespräche mit Ernst Jandl. Ein Porträt* (2001).

BERND STIEGLER, geb. 1964. Lebt als Wissenschaftslektor in Frankfurt am Main. Der hier veröffentlichte Text ist anlässlich der Tagung «Foucault und die Künste» entstanden, die unter der Leitung von Peter Gente im ZKM in Karlsruhe stattfand. Eine überarbeitete Fassung erscheint im Sommer 2004 im gleichnamigen und von Peter Gente herausgegebenen Band in der Reihe «suhrkamp taschenbuch wissenschaft».

PETER STRASSER, geb. 1950, Univ.-Prof., Dr. phil., vortrichtet an der Karl-Franzens-Universität in Graz Philosophie und Rechtsphilosophie. Jüngere Buchpublikationen: *Journal der letzten Dinge*, 1999. *Der Weg nach draußen. Skeptisches, metaphysisches und religiöses Denken*, 2000. *Der Gott aller Menschen. Eine philosophische Grenzüberschreitung*, 2002. Der hier publizierte Text ist ein Vorabdruck aus dem Band: Konrad Paul Liessmann (Hrsg.): *Ruhm, Tod und Unsterblichkeit. Über den Umgang mit der Endlichkeit*. Philosophicum Lech Band 7, der am 20. März 2004 im Paul Zsolnay Verlag, Wien, erscheint.

KEVIN VENNEMANN, geb. 1977, wohnt in Berlin. Zuletzt erschienen: *Wolfskinderlinge*. Köln: Tropen Verlag 2002. Literaturpreis des Vereins Exil 2003.

JANI VIRK, geb. 1962 in Ljubljana. Lebt als Autor, Fernsehredakteur und Journalist ebendort. Zuletzt auf Deutsch: *Sergij's letzte Versuchung* (Wieser Verlag 1998). Das slowenische Original von «Blick auf Tycho Brahe» wurde bei Studenska založba – Edition Beletina veröffentlicht. Im Suhrkamp Verlag erscheint 2004 mit finanzieller Unterstützung des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft dieser Text als einer der Beiträge einer Anthologie zeitgenössischer slowenischer Kurzprosa, hg. von Ales Steger.

PETER WATERHOUSE, geb. 1956, lebt in Wien. Zuletzt erschien das Theaterstück *Von herbstlicher Stille umgeben wird ein Stück gespielt* (Urs Engeler Editor, 2003). Der hier publizierte Text wurde im Rahmen eines Fests für Wendelin Schmidt-Dengler am 18. 9. 2003 im kunsthaus muerz vorgestellt.

GEORFREY WHEATCROFT ist der Autor von *Le Tour* (Simon & Schuster), einer hundertjährigen Geschichte der Tour de France. Der hier veröffentlichte Beitrag ist unter dem Titel «Two years of gibberish» in der September-Ausgabe des britischen Magazins *Prospect* erschienen (www.prospect-magazine.co.uk).

IMPRESSUM

Medieninhaber und Verleger:
Verein Gruppe Wespennest

Redaktion: Walter Famlr (Herausgeber),
Thomas Eder (Buch), Bernhard Kraller,
Andrea Zederbauer (Koordination)
Ständige redaktionelle Mitarbeit:
Lothar Baier (Montréal)
George Blecher (New York)
Ludger Bült (Lindau/Bodensee)
György Dalos (Budapest/Berlin)
Erich Klein (Moskau)
Jyoti Mistry (Johannesburg)
Franz Schuh (Wien)

Fotoredaktion: Reinhard Öhner
Korrektur: Gudrun Braunsperger, Ingrid Kaufmann,
Andrea Zederbauer

Organisation/Vertrieb und Webbetreuung:
Andrea Zederbauer, Friederike Schwabel
Marketing/Anzeigen: Gudrun Braunsperger

Buchhandelsvertretungen:
Österreich und Südtirol: Michael Haslehner
Deutschland: Peter Fischer (Rheinland-Pfalz,
Saarland), Marion König (Baden-Württemberg Süd),
Peter Greulich (Hessen, Bayern Nord), Matthias
Böhme (Bayern Süd), Monika Volkmann (Schleswig-
Holstein, Hamburg, Niedersachsen Ost), Christian
Taubner (Niedersachsen West, Bremen), Renate und
Michael Solscher (Nordrhein-Westfalen), Anna Maria
Heller (Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-
Vorpommern), Torsten Spitta (Sachsen, Sachsen-
Anhalt, Thüringen)
Luxemburg: Peter Fischer
Schweiz: Annelies Hohl

Auslieferungen:

A: Mohr Morawa Buchvertrieb
D: Verlegerdienst München
CH: Schweizer Buchzentrum

Geschäftsführung: Andrea Zederbauer
Alle: A-1020 Wien, Rembrandtstraße 31/4,
Tel.: +43-1-332 66 91, Fax: +43-1-333 29 70.
E-mail: office@wespennest.at
Homepage: www.wespennest.at

Visuelle Gestaltung: fuhrer
Hersteller: Agens-Werk

Für unverlangt eingesandte Manuskripte ohne
Rückporto keine Gewähr.
©, wenn nicht anders angegeben, bei den Autoren und
Fotografen. Nachdruck der Texte nur mit Geneh-
migung der Autoren unter genauer Quellenangabe er-
laubt. Der Nachdruck der Fotografien im Ganzen oder
als Ausschnitt, sowie jede sonstige Form der Veröffent-
lichung nur mit Genehmigung der Fotografen.

ISBN 3-85458-133-5

Preis: € 12,-
Abonnementpreis für vier Hefte,
Inland: € 36,-, Ausland: € 40,-
Abonnements verlängern sich um ein Jahr,
sofern sie nicht vier Wochen vor Ablauf schriftlich
gekündigt werden.

Bankverbindungen:

Österreich: Österreichische Postsparkasse
Konto-Nr. 7180514 (BLZ 60000)
Deutschland: Frankfurter Sparkasse
Konto-Nr. 533050 (BLZ 25050201)

Erscheinungsweise: vierteljährlich. P.b.b.
Erscheinungsort Wien. Verlagspostamt 1020.
Zulassungsnummer: 02Z030092 M

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei der
Deutschen Bibliothek erhältlich

Im Vertrieb der DVA

Wespennest ist Mitinitiator der internationalen
Netzzeitschrift *Eurozine*. www.eurozine.com



WESPENNEST BEIM BUCHHÄNDLER – Wien a.punkt, Amadeus, Beck'sche, Berger, Bücherzentrum, Deuticke, Eckart, Frick, Fritsch, Godai, Hartleben, Hasbach, Herder, Jeller, Kleemann, Facultas und Kolisch im NIC, Kunstforum, Kuppitsch, Laaber, Leporello, Löwenherz, Minerva, Morawa, ÖBV, Ortner, Posch, Prachner, Riedl, Satyr-Filmwelt, Schaffer, Schiebl, Schmelzer-Bettenhausen/Bahnhofsbuchhandlung West- und Südbahnhof, Schottentor, Schweitzer Sortiment, Shakespeare & Company, Stöger, Strass, Winter, Zentralbuchhandlung **Perchtoldsdorf** Valthe **Wiener Neustadt** Hikade, Thiel **St. Pölten** Amadeus, Sydy's **Linz** Alex, Amadeus, Auhof, Ebenhöch'sche, Haslinger, Schmelzer **Salzburg** Alpenverlag, Dombuchhandlung, Höllrigl, Mora, Neugebauer, Rupertus, Schmelzer **Hallein** Tennengau **Innsbruck** Wiederin, Studia, Tyrolia, Wagner'sche **Hall i.T.** Parnass **Feldkirch** Pröll **Eisenstadt** Nentwich **Graz** Dradiwabel, Kienreich, Leykam, Moser, Max Pock, Prachner **Klagenfurt** Carinthia, Drava, Haid, Heyn, Landhaus **Berlin** Akademische Buchhandlung am Gendarmenmarkt, Akademische Buchhandlung Werner, Am Brechthaus, Artificium, Autorenbuchhandlung, Bayerischer Platz, Biographische Literaturhandlung, Bücherbogen, Bücher-Kabinett, Chronika, Dante-Connection, Kohlhaas & Company, Kommedia, Krakehler, Mackensen, Motzbuch, Nicolai'sche, Marga Schoeller, Starick, Thaer, Wolff's Bucherei **Aachen** Backhaus **Aschaffenburg** Diekmann **Augsburg** probuch, Bücher Pustet, Rieger & Kranzfelder **Bad Berleburg** Am Markt **Bamberg** Colibri, Görres **Bergheim** Alte Torwache **Biberach** Insel **Bielefeld** Eulenspiegel **Bochum** Janssen **Bonn** Witsch + Behrendt, Bouvier-Gonski, buchLaden 46, Gilde **Bremen** Ostertor **Bremen** **Darmstadt** Georg Büchner **Dortmund** Krüger, Litfass, Taranta Babu **Dresden** Lesezeichen **Düsseldorf** Bibabuze, Heinrich Heine, König, Literatur bei Rudolf Müller **Erding** Turmschieber **Erlangen** Mencke & Blaesing, Palm & Enke, Wierny **Esslingen** Provinzbuch **Essen** Heinrich Heine **Frankfurt** Autorenbuchhandlung, Carolus, Drehbuch, Hugendubel, Walther König, Land in Sicht, Das Lesecafé, Karl Marx, Passagen, Die Wendeltreppe, Ypsilon **Freiburg** Jos Fritz, Herder, Rombach, Walthari, Zum Wetzstein **Freising** Abraxas **Fürth** Jungkunz **Gießen** Ferber'sche, Kleine Freiheit **Göttingen** Deuerlich, Rote Straße **Hagen** Quadrux **Hamburg** Hamburger Bücherstube, Heinrich Heine, Von der Höh, Nautilus, Samtleben, Sautter + Lackmann **Heidelberg** Ex Libris, Himmelheber, Schöbel, Weiss'sche, Ziehank **Heilbronn** Determann, Tabler **Karlsruhe** Mende, Stephanus **Kassel** ABC **Kiel** Zapata **Kirchheim** Schöllkopf **Köln** Bittner, Der Andere Buchladen, Gonski, Walther König, Ludwig Bahnhofsbuchhandlung, Witsch NADC **Konstanz** Bücherstube am See, Konstanzer Bücherschiff, Zur Schwarzen Geiß **Krefeld** Der Andere Buchladen **Langenau** Mahr T. **Leipzig** Buchhandlung an der Thomaskirche, Connewitzer Verlagsbuchhandlung, Hugendubel, Franz-Mehring-Haus **Ludwigsburg** Mörke **Lüneburg** Delbanco **Mainz** Christof Jung **Mannheim** Der Andere Buchladen, Löffler **Marburg** Roter Stern **Melsungen** Brückenbuchhandlung **Mönchengladbach** Prolibri **München** Amalienbuchhandlungen, Autorenbuchhandlung, Basis, Büchergilde Gutenberg, Colibris, Glockenbach, Hueber-Rupprecht, Hugendubel, Ilka Koenig, Lehmkuhl, Lillemor's Frauenbuchladen, Literabella, Literatur Moths, Literaturhandlung, Schubert, Spatz, Sussmann's, Völkl **Münster** Rosta-Buchladen **Nagold** Zaiser **Neustadt** Quodlibet **Nürnberg** Hugendubel, Jakob **Offenbach** Am Markt **Offenburg** Akzente **Oldenburg** Carl-von-Ossietzky GmbH **Passau** Bücher Pustet **Pulheim** M&W **Regensburg** Dombrowski, Bücher Pustet **Reutlingen** Jung **Saarbrücken** Der Buchladen, Raueiser **Schorndorf** Spectrum **Schwäbisch Hall** Zundelfrieder **Schwerin** Littera et cetera **Siegen** Bücherkiste **Simbach/Inn** Anton Pfeiler jun. **Stuttgart** Buch Julius, Niedlich, Wittwer **Tübingen** Die Gruppe, Osiander'sche **Ulm** Bücherstube Jastram **Weilheim** Zauberberg **Wetzlar** Am Kornmarkt **Wiesbaden** Stadt, Widerspahn **Würzburg** Neuer Weg **Schweiz: Baden** Librium **Basel** Labyrinth, pages choisies, Stampa **Bern** Münstergasse, Zytglogge **Luzern** Hirschmatt **Schaffhausen** BücherFass **Weinfelden** Akzente **Zürich** A. Barth, Calligramme, Helvetiaplatz, Klio, Orell Füssli, Paranoia City, Sec 52 – **WESPENNEST BEI DER BUCHHÄNDLERIN**



Wespennest 130
geSTRANDET

Ansichten vom «Innersten der Transformation Südafrikas», zusammengestellt von Jyoti Mistry: AutorInnen und KünstlerInnen auf Identitätssuche nach der Apartheid.

Außerdem: Peter Henisch und Franz Schuh erinnern sich an Helmut Zenker, Jan Koneffke zur Politik von Silvio Berlusconi, Manfred Jochum über die Auflösung aufklärerischer Bildungsbegriffe in der Datenflut der Medienwelt u. v. a. m.

112 Seiten/€ 12,-, ISBN 3-85458-130-0



Wespennest 131
Feindschaft

Wie bastle ich mir moralisch einen Feind? Über Feindbilder und ihre Kontrolle sowie das Leben in Feindschaft. Inklusive einer Bauanleitung, fertiggestellt nach neuesten Praxiserfahrungen.

Außerdem: Ulrich Horstmann über das diskreditierte Schöne, Gerrit Confurius zur Frage: Was lief schief mit der Liebe?, Katarina Vešovic über R. Menasses Roman *Die Vertreibung aus der Hölle* u. v. a. m.

112 Seiten/€ 12,-, ISBN 3-85458-131-9



Wespennest 132
RUSSLAND

Zeitgenössische Literatur aus Moskau, Petersburg und der so genannten russischen Provinz als Querschnitt einer literarischen und gesellschaftlichen Befindlichkeit. Mit Beiträgen u. a. von L. Rubinstein, T. Kibirow, W. Schalamow, W. Pawlowa sowie einem Gespräch mit Wladimir Sorokin über Tiere, Menschen und Engel.

Außerdem: Peter Henisch im Porträt u. v. a. m.

112 Seiten/€ 12,-, ISBN 3-85458-132-7

Wespennest 134 erscheint am 10. März 2004. Thema: Armut/Reichtum. Zusammengestellt von Walter Famler und Jan Koneffke.

Lieferbare Hefte früherer Jahrgänge: Nr. 1 € 20,40 / Nr. 9, 11–13, 15–18, 21, 26–39, 41–46, 49, 53 € 3,70 / Nr. 54–56, 60, 62, 65, 67 € 4,40 / Nr. 47, 50, 51, 70, 71, 75–79 € 5,- / Nr. 48, 80, 83–87 € 5,80 / Nr. 88, 89, 91–93, 95 € 6,60 / Nr. 68, 72, 74, 81, 82, 97–99 € 7,90 / Nr. 90, 94, 100–106 € 9,40 / Nr. 107–123 € 10,- / ab Nr. 124 € 12,-. Vergriffen: Nr. 2–8, 10, 14, 19, 20, 22–25, 40, 52, 57–59, 61, 63, 64, 66, 69, 73, 96. Fordern Sie unseren kostenlosen Prospekt an!